

Ausbildung : Zu Tisch!

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **95 (2008)**

Heft 6: **Grösse und Massstab = Taille et échelle = Size and scale**

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

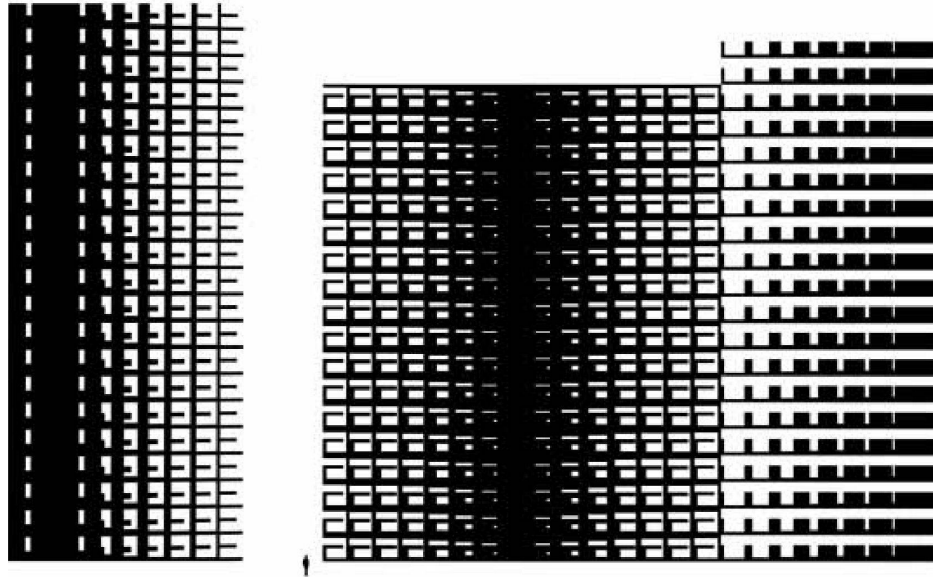
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



auf einer Seite das «Logo» für die Nationalbibliothek – und daraus alles Übrige bis zum Leitsystem für die Besucher in der Wiener Hofburg; im Kapitel «Methode» zeigt sich, wie die flächige Geometrisierung von Tonreihen aus dem Bläserquintett op. 26 zu einem auf- und abschwelenden Set von 12 Strichbalken innerhalb eines Quadrates das Signet des Wiener Arnold Schönberg Centers generiert, mit allen folgenden Variationen in der visuellen Kommunikation dieses Instituts samt Markierung des gläsernen Eingangsportales – und weitergespielt in Film- und Tonreihen, die als «Fragmente», als akustisch-visuelle Performances u. a. in Wien, Zürich, Freiburg aufgeführt wurden. Das dritte Kapitel ist oben umrissen. Das vierte, «Visuelle Sprache» betitelt, zeigt die Arbeiten für das MAK und die «Dachmarke Arlberg».

Dem Phänomen der Russischen Puppen vergleichbar zeigt Bohatsch Werke innerhalb von Werken, Systeme innerhalb von Systemen – innerhalb des rahmenden Meta-Systems dieses Buches, das in der Textdifferenzierung, der Raum und Satzverteilung, den Farbvariationen und annotierten Verknüpfungsverweisen so subtil wie präzise unterscheidet zwischen beschreibenden, narrativ

«gebundenen» Textpartien und interpretierenden «freien» Texten (vornehmlich von Mark Gilbert beigesteuerte Ausflüge ins Reich der DNA, der Algorithmen, der Musik, der Sprach-, Stimm- und Formkonventionen), – am Ende aufgelöst in Bohatschs ironischer Selbstreflexion «This Is Not The End My Friend».

Insgesamt ein Lehr- und Demonstrationswerk über das Credo, das kulturelle Verantwortungsbewusstsein des Autors und Gestalters in Bezug auf elementare Probleme unserer Informationsgesellschaft: «Typografie ist von Schriftnutzung nicht zu trennen, wobei Schrift selbst nicht nur Speichermedium, sondern das Medium der Erkenntnis schlechthin darstellt. (...) Wenn es stimmt, dass wir sind, was wir essen, so sind wir auch zu einem hohen Anteil das, was wir sehen und lesen können. Was immer wir bewusst oder unbewusst lesen – Inhalte sind an die Tatsache gekoppelt, dass ihre Zugänglichkeit ihre typografische Aufbereitung zur Voraussetzung hat.»

Otto Kapfinger

Walter Bohatsch, *Continuously*. Mit Texten von Mark Gilbert, 240 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag, 23 x 27 cm, zahlr. Farbbabb., ISBN 978-3-7025-0556-1, € 39,- / Fr. 63,-

Zu Tisch!

So wird angerichtet. Jede Hochschule rückt ihre Qualitäten anders ins richtige Licht – und keine Methode soll hier im Vergleich gewertet werden. Beim Durchblättern des Readers «Zu Tisch!» der Architekturabteilung der Berner Fachhochschule aber erwacht die Lust, nach Burgdorf studieren zu gehen.

Bereits im Februar vor einem Jahr hatte die Berner Fachhochschule für Architektur, Holz und Bau über 1000 Besucher an ihre Jahresausstellung ins Berner Kornhausforum gelockt. Damals hatte eine rote Treppe entlang der Fassade des Kornhauses schon von weitem Aufmerksamkeit erheischt. «Stairway to Heaven» hiess die Ausstellung, «Ticket to Paradise» der dazugehörige Katalog. Diesen Frühling nun traten die Burgdorfer Architekturstudenten und -dozenten zurückhaltender und konzentrierter auf – mit nicht weniger Erfolg. Rund 900 Interessierte besuchten die Projektausstellung «Zu Tisch!» im Kornhaus, und die meisten trugen auch den gleichnamigen Reader nach Hause. Dieser umfasst anders als im Vorjahr eine selektive Auswahl an Projekten, weniger Bilder und dafür eine grössere Dichte an Texten sowie eine Reihe theoretischer Essays. Damit soll der inhaltlichen Verknüpfung der einzelnen Studienjahre und ihrer Einbettung in einen ausbildungspolitischen Kontext stärker Rechnung getragen werden. Wie vielfältig das Schulleben in Burgdorf ist, wird rasch klar.

Vier Essays öffnen den Blickwinkel auf die Architektur und beschreiben die schwierige Position der Disziplin im Wertewirrwarr des 21. Jahrhunderts. Sie stehen am Anfang des Büchleins, um bei den Lesern die geistige Flexibilität für die breite Palette der danach folgenden Darstellungen studentischer Arbeiten anzuregen. Es gebe keine breit abgestützte Lehrmeinung mehr, welche als ideologische Basis und Anschlagleiste für Entscheidungen dienen könne, schreibt Christian Waldvogel im Vorwort. Vielmehr seien die Architekten darauf angewiesen, den Umgang mit der globalen



Matrix der Stile zu beherrschen und sich darin zu behaupten: in jedem Projekt kohärent, originär und situationsbezogen. Daraus resultiert eine Forderung zu selbständigem Arbeiten der Studenten, zum eigenen Erfinden «guter Architektur», leitet Privatdozent Dieter Schnell den Paradigmenwechsel in der Architekturausbildung des 21. Jahrhunderts am Beispiel des deutschen Entwurfsdozenten Friedrich Ostendorf (1871–1915) her. Die gesellschaftlichen Anforderungen an die heutige Planungs-, Bau- und Immobilienindustrie würden zunehmend vielfältiger, vertieft Friedrich Häubi diesen Diskurs auf verschiedenen Massstabsebenen: vom ungebrochenen globalen Trend zur Verstädterung über den Zwang zu nachhaltigerem Bauen bis zum bevorstehenden Umrüsten und Modernisieren grosser Teile des Gebäudebestandes in der Schweiz. «Wir müssen Strukturen entwickeln, die neue Massstäbe für Variabilität und

Nutzungsflexibilität setzen», lautet sein Fazit. Künftige Bauten müssen wechselnde Nutzungsmodelle zulassen, mit Raumstrukturen spielen, die noch nicht einmal bekannt sind, energieeffizient und ressourcenschonend gebaut ebenso wie unterhalten werden können und all dies zu deutlich tieferen Kosten. Das zukünftige Bauwerk soll nichts weniger als Funktionsträger, kulturelles Objekt und Investitionsgut in einem sein.

Experiment, Interdisziplinarität, Vermittlung

Acht Exposés von Dozierenden der Architekturhochschule illustrieren, wie Herangehensweisen an diese multiplen Ansprüche an Architektur aussehen können. Das Architektenpaar Valérie Jomini und Stanislas Zimmermann etwa setzt auf eine interdisziplinäre Denkweise, die Architektur, Möbeldesign und Infrastrukturplanung verquickt. Der Berner Architekt Guy Lafranchi propagiert Architekturen multipler Identität, die starre Konzepte ausschliessen. Der Zürcher Ulrich Pfammatter schliesslich, Leiter der Vertiefungsrichtung Technik, bricht eine Lanze für den Mut zu Experimenten, die auch mal fehlschlagen dürfen.

Impressionen aus der Fokuswoche in Casa blanca, an der über neunzig Mitarbeiter, Studierende und Dozierende der Hochschule teilnahmen, setzen einen farbigen Zwischenpunkt und schliessen den ersten, theoretisch fundierten Teil des Buches ab. Ein Überblick über vier Ausstellungen, die 2007 an der Schule stattfanden, ruft in Erinnerung, wie unterschiedlich sich Architektur vermitteln lässt.

In der zweiten, umfassenderen Hälfte des Jahresberichts erhalten dann die einzelnen Studiengänge Gelegenheit, ihre Highlights aus dem vergangenen akademischen Jahr zu präsentieren: von den verschiedenen Bachelors of Arts, Bachelor Specials und Studios über die Summerschool bis zum Joint Master of Architecture, der Weiterbildung und der Abteilung Forschung und Entwicklung. Gestaltung, Bautechnik und Management heissen die drei Vertiefungsrichtungen, unter denen die Absolventen der dreijährigen Bachelor-Ausbildung in Burgdorf wählen können. Daneben fokussiert

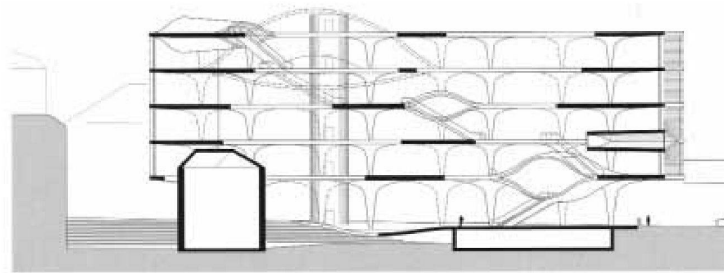


das klare Profil des Studiengangs auf die Fähigkeit zu Teamarbeit und die Vermittlung von Grundwissen und -zusammenhängen. Diplomierte Bachelorstudenten sollen nach Abschluss der sechs Semester in der Lage sein, im Rahmen eines Gesamtprojekts spezialisierte Teilaufgaben erfolgreich zu bewältigen. Sie zu befähigen, in eigener Regie komplexe Gesamtprojekte umzusetzen, kann dagegen kein Ausbildungsziel sein. Dazu dient der weiterführende Master-Studiengang.

Von Chinatown zum Alpenresort

Einen 35 Meter hohen Aussichtsturm aus Holz für den Hondrichhügel zwischen Thun und Spiez konstruierten die Absolventen des Bachelor Specials «Interdisziplinärer Tragwerksentwurf». Ihr Talent zu interkultureller Kommunikation mussten die Studierenden bei Jomini, Zimmermann und Hansruedi Meyer unter Beweis stellen: In Zweier-teams aus je einem Schweizer und einem chinesischen Studenten pflanzten sie ein Zentrum für Kulturproduktion und -vermittlung am Brückenkopf der Berner Lorrainebrücke. Weitere Bachelor Studios gründeten etwa eine fiktive Chinatown an der Europabrücke in Zürich oder versuchten Menschen in indischen Slums neue Perspektiven zu eröffnen. Andere suchten nach zeitgemässen Formen des «living together», des sozialen Wohnens und Lebens in aktuellen urbanen Kontexten, oder auch nach Wohnformen in neuen, verdichteten und umweltschonenden Siedlungsstrukturen. Nicht fehlen durften aber auch Entwicklungsszenarien für das Niderrsimmental als eine «Alpine Brache» – seit dem «Städtebaulichen Porträt der Schweiz» des ETH-Studios Basel ein geläufiger raumplanerischer Begriff, der die Behörden in der ländlichen Schweiz beunruhigt hat wie kaum ein anderer seit der Streitschrift «Achtung: die Schweiz» des Autorentrios Frisch/Burckhardt/Kutter in den fünfziger Jahren.

Die Bachelor Summerschool befasste sich mit einem Strauss von hypothetischen Projekten vom Museumsbau über Teepavillons im Emmental bis zu städtebaulichen Experimenten und Interventionen in Barcelona, Hongkong oder Shanghai.



Linke Seite: Bachelor Studio «Wohnen in neuen Siedlungsstrukturen»
 Rechte Seite: Bachelor Studio «Active coexistence»

Mit konkreteren Bau- und Planungsvorhaben präsentieren sich die ausgewählten, allesamt preisgekrönten Diplomarbeiten: etwa einer Erweiterung und Neukonzeption der Schulanlage Burgdorf-Gsteig oder der strategischen Planung kleiner Immobilien-Portfolios. Der Entwicklungsschwerpunkt Bern-Wankdorf oder die Auswirkungen von Hochhäusern auf ihre stadträumliche Umgebung stellten Schwerpunkte im «Joint Master of Architecture» dar. Verträge mit Partnerschulen und Universitäten in Frankreich, Belgien, Tschechien und England machen dieses Modul zur mehrsprachigen interkulturellen Diskussionsplattform. Joint-Master-Studierende können zudem regulär

anerkannte Auslandssemester absolvieren. Dies schlägt sich in den fünf im Sommer 2007 eingereichten Thesis-Arbeiten nieder. Vom Architekturwettbewerb für einen Neubau am Standort des historischen Gewandhauses in Dresden bis zur wissenschaftlichen Aufarbeitung der alternativen Wohnform «projekt: zaff» (ältere Berner erinnern sich...) reicht hier die Spannweite; in der Weiterbildung wird dagegen der Bogen vom Bauen im historischen Bestand bis zum Konfliktmanagement im Wohnquartier geschlagen.

Architektur ist in der Tat vielschichtig geworden: Sie umfasst kulturelle Differenzen, soziale Aufgaben, künstlerische Ambitionen oder den Aus-

druck von Lebensgefühlen ebenso wie energetische Nachhaltigkeit, Kosteneffizienz, Rendite und Branding. In Burgdorf scheint man mit vielen dieser Themen zumindest geistig experimentieren zu können.

Anna Schindler

Berner Fachhochschule Architektur, Holz und Bau, Jahrbuch 2006/07, «Zu Tisch!», Sulgen: Niggli Verlag, 2008.

Innovation und Hightech im Aussenbereich



Hartmann bietet Lebensqualität: Sonnen- und Wetterschutz



Hartmann öffnet Ihnen Tür und Tor: automatische Garagentore



Hartmann setzt visionäre Architektur um: Fassadenbau

Hartmann ist immer für Sie da: auch bei Service und Reparaturen



HARTMANN + CO AG/SA
 Storen-, Tor- und Metallbau
 Längfeldweg 99 / PF 8462
 2500 Biel-Bienne 8

Tel. 032 346 11 11
 Fax 032 346 11 12
 info@hartmanncoag.ch
 www.hartmanncoag.ch